

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

8.10.1884 (No. 110)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995334](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995334)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis ercl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 110.

Wittwoch, den 8. October

1884.

Politische Uebersicht.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt heute an der Spitze des Blattes das folgende Dementi: „Die Conferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern überseeischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen, und die geäußerten Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel sich unter einander über die Bildung eines Syndicats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschlüssen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Strafcolonie ist weder hierbei, noch sonst an irgend einem Orte, außer dem „Berl. Tagebl.“ die Rede gewesen.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt ferner: „Unsere gestrigen Mittheilungen hinsichtlich der vom Reichsversicherungsamt aufgestellten Gesekentwürfe wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstwirtschaft und die Transportgewerbe begegnen in der hiesigen Presse Anzweiflungen. Der Ausdruck, daß die Entwürfe sich im Stadium der Durchberatung befinden, sei windig; ob die Absicht vorliege, die Entwürfe dem nächsten Reichstage vorzulegen, werde nicht bekundet etc. Wir können nur erwidern, daß nach den von uns angestellten Ermittlungen die Entwürfe mit umfassenden Motiven gegenwärtig den Gegenstand eifriger Beratungen bilden und daß nach den von uns gestern mitgetheilten Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Staatsministers v. Bötticher nicht der mindeste Zweifel bestehen kann, daß die Entwürfe dem nächsten Reichstage beschäftigen werden.“

In der Provinz Hannover, dieser sog. „Hochburg des Nationalliberalismus“ werden die Wahlausichten der Heidelberger von Woche zu Woche schlechter. Die linksliberale Strömung erweist sich so stark, daß es nur eines geringen Anstosses bedürft hat, um in drei von den vier jetzt noch in den Händen der Nationalliberalen befindlichen hannoverschen Wahlkreisen deutsch-freisinnige Gegenkandidaturen in's Leben zu rufen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth hat es in erster Linie übernommen, das Terrain in der Provinz

Hannover vorzubereiten. Derselbe hat am 4. October im 19. hannoverschen Wahlkreise mit dem deutsch-freisinnigen Candidaten Cronmeyer eine zahlreich besuchte Wähler-Verammlung in Geestendorf abgehalten und unter lebhaftem Beifall die Candidatur Cronmeyers empfohlen. Am folgenden Tage sprach Herr Dr. Barth Nachmittags in Hameln unter gleichem Beifall, und kam es in Hameln zur Proclamation des Bauunternehmers Moritz aus Lage als deutsch-freisinnigen Candidat des 9. hannoverschen Wahlkreises.

Wie die „B. P. N.“ hören, ist der Gesekentwurf, betreffend die Einführung von Postsparkassen im deutschen Reich, fertig gestellt und liegt gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium zur Berathung vor. Ehe der Gesekentwurf, welcher sich übrigens die möglichste Schonung des Bestandes der Gemeinde- und Kreisparikasse angelegen sein läßt, an den Bundesrath gelangt, wird er noch dem Staatsrath unterbreitet werden.

Im Wahlkreise Spandau wird zu Gunsten des Herrn Prof. Dr. A. Wagner ein an die „Mitarbeiter in Stadt und Land“ gerichtetes Flugblatt verbreitet, welches Namens der „conservativen Arbeiter von Spandau und Umgegend“ die Verdienste der Fortschrittspartei um die Arbeiter in folgender Weise würdigt: „Kapital auf Kapital habt Ihr (Fortschrittler) gehäuft, um es in die Taschen einer internationalen, ausbeuterischen und nicht arbeitenwollenden Race fließen zu lassen, ohne daran zu denken, daß unter solcher Kapitalherrschaft der brave Handwerksmeister und der Arbeiter zu Grunde gehen müssen. — Ihr habt es also verstanden, mit Euren manchesterlichen Prinzipien den Faulpelz auf Sammt und Seide zu betten, dagegen dem fleißigen Arbeiter den Bettelstab zu reichen. Deutsche Arbeiter! — Merkt Ihr nun, wohin der fortschrittliche Zug geht? — Der Gutsherr, der Bauer, der Beamte, der Handwerker und zuletzt der Arbeiter sollen ausgebeutet werden, weil diese Männer die Stützen des Staates sind, und sie daher (!) in ihrem fortschrittlichen Treiben hemmen“, u. s. w. Die Verheugung der einzelnen Bevölkerungsklassen unter einander ist hier mit einer Virtuosität geübt, daß man glauben sollte, die Sozialdemokratie hätte sich einen schlechten Scherz mit Herrn Prof. Wagner erlaubt. In der Folge aber wird das Wort Wagner's bei der Berathung der Rentensteuervorlage: „Wir wollen zur Minderung der arbeitenden Klassen unser Kapital auf den Altar des Vaterlandes niederlegen“ als Beweis für die Opferfreudigkeit

der Conservativen citirt. Das Flugblatt ist erschienen im Druck und Verlag von Friedrich Luchardt, Berlin, W., dem Verleger und Drucker des antisemitischen „Deutschen Tageblatt“, welches kürzlich seinen Gegnern „deutsche Hiebe“ androhte. Das am meisten Charakteristische aber ist, daß der conservative Arbeiterbund für Spandau, der seinen Namen zu diesem Heftblatt hat hingeben müssen, unter der Leitung der Meister in dem königlichen Feuerwerkslaboratorium in Spandau steht und daß demnach von Angestellten in einer königlichen Fabrik Hebereien ausgehen, welche Sozialdemokraten nicht in den Mund nehmen dürften, ohne daß sie ausgewiesen würden.

Der Verein für Socialpolitik hat soeben zwei Untersuchungen über die agrarischen Zustände in Frankreich, von Herrn. von Reizenstein, und in England, von Professor Nasse, veröffentlicht. Dem letzteren entnehmen wir im Hinblick auf die deutsche Agitation für die Erhöhung der Kornzölle Folgendes: Professor Nasse hat seiner Abhandlung das Material zu Grunde gelegt, welches die 1879 unter dem Vorsitz des Herzogs von Richmond zusammengetretene Commission zur Untersuchung des agrarischen Nothstandes in England gesammelt und veröffentlicht hat. Es ist danach die Thatsache des Nothstandes an sich außer Zweifel, nicht minder die Ursachen dieser Erscheinung. Eine Reihe so schlechter Ernten, wie sie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts Englands betroffen haben, steht fast ohne Gleichen in der neueren Geschichte dieses Landes da. Im Jahre 1879 fand dort die schlechteste Ernte des Jahrhunderts statt, 1875, 1876, 1877, 1880 und 1881 müssen alle als Mißjahre bezeichnet werden. Dazu kamen Vieheuchen und der schlechte Zustand der Weiden, welcher 1879 dahin führte, daß z. B. in der Grafschaft Lincoln jedes auf Grasland gemästete Stück Rindvieh 100—140 Pfund weniger gewogen hat, als in normalen Jahren. In diese Zeit fiel gerade die plötzliche Erstarbung der amerikanischen Concurrnz. Mit dem geringsten Ernteertrag fielen die niedrigsten Preise zusammen. Als Nebenursachen kommen noch dazu die in England ausschließlich dem Immobilienbesitz aufgebürdeten schweren Communallasten und die Höhe der Arbeitslöhne. Nasse ist nicht zweifelhaft darüber, daß diese Verhältnisse die Lage der englischen Landwirtschaft zu einer unangünstigeren machen, als es die Lage der deutschen ist. Unäntlich ist England den Einwirkungen der transatlantischen Concurrnz weit mehr ausgesetzt, als Deutschland.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

Neuntes Capitel.

Der Director Mansfeld hatte, nachdem er die Schütz'sche Villa betreten, zufällig auf dem Flur die ihm bekannte Kammerfrau Christine getroffen, und von dieser erfahren, daß der Herr nicht zu Hause, Baroness Elfriede Clavier-unterricht habe und bei der „Baronin“ — Christine gebrachte Anderen gegenüber consequent nur den früheren Titel ihrer Herrin — augenblicklich Besuch sei. Auf seine Frage, ob sie den Besuch kenne, hatte sie geantwortet, daß sie von dem Diener verstanden zu haben glaube, es sei eine Gräfin Goldbeck, worauf der Director sich rasch umgedreht hatte und mit den Worten: „Ich komme in einer Stunde wieder.“ die Villa wieder verlassen hatte.

Mansfeld war die Nacht durchgefahren, der Versuch, im Waggon zu schlafen, war mißlungen, und obgleich dadurch sein Geist um nichts von Spannkraft eingebüßt hatte, so fühlte er doch eine geringe Mattigkeit in den Gliedern, die er doch zu überwinden hoffte, wenn er in irgend einer Restauration ein paar Glas Sherry zu sich nehmen würde. Er brauchte nicht lange zu suchen, sondern fand schon nach wenigen Minuten eine solche, die er betrat und nachdem er an einem der kleinen viereckigen Tische Platz genommen, bestellte er bei einem schlärigen aussehenden Kellner das Gewünschte. Mansfeld war nicht allein, an einem andern Tische saß ein zweiter Gast, ein wohlbeleibter, behäbiger Spielbürger mit einem freundlichen, gemüthlichen Gesicht. Derselbe las eifrig in einer Zeitung und nahm ab und zu einen Schluck aus dem vor ihm stehenden Glase mit Portwein.

Nach einigen Minuten kam der Inhaber der Restauration ins Zimmer, begrüßte die beiden Gäste mit einem „Guten Morgen“ und reichte darauf dem Bürger, der ein Bekannter von ihm, oder ein ständiger Gast zu sein schien, die Hand, und setzte sich zu ihm an den Tisch.

„Es geht Ihnen gut, Herr Schmidt?“ sagte der Wirth.

„So lange mir Ihr Portwein noch schmeckt, lieber Herr Krause, habe ich keine Ursache zu klagen.“

„Ich sehe, Sie lesen grade den Artikel über den Brannenbach'schen Proceß.“

„Bin soeben damit zu Ende. Gestern ist ja der Baron entlassen, sein rettender Engel soll ihn persönlich aus dem Gefängniß abgeholt haben.“

„Das muß eine ausgezeichnete Frau sein.“

„Und schön, sehr schön! Mein Schwager hat die Gräfin bei der öffentlichen Verhandlung selbst gesehen.“

Mansfeld nahm ein illustriertes Journal, welches auf seinem Tische lag, zur Hand, blätterte darin, als wenn er die Bilder besähe, und hörte dabei dem Gespräche aufmerksam zu.

„Der Artikel hat Recht“, fuhr Herr Schmidt fort, „wenn er mit diesen, fetten Lettern die Frage aufwirft: Wer ist jetzt der Mörder? Und wenn er hinzusetzt, daß die neu aufgenommene Untersuchung zunächst zu erforschen habe, welchen Personen die Thatsache bekannt gewesen sei, daß der Bauunternehmer Eichstedt Abends im Dunkeln mit einer großen Summe in der Tasche den Thierpark passiren würde. Denn der Mord sei ausgeführt, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen, der Thäter müsse es also gewußt haben. Da wäre außer dem Baron Brannenbach in erster Reihe Eichstedt's Comptoirpersonal, das von diesem Umstande Kenntniß gehabt; ferner könnten es gehabt haben der Banquier Merleburg, dem die fünfzigtausend Mark übergeben werden sollten, oder der Eine und Andere von dessen Leuten. Nach der Meinung des Verfassers sei bei der ersten Untersuchung zu einseitig vorgegangen worden und hätte man ebenfalls nach dieser Richtung hin seine Recherchen und Verhöre anstellen müssen. Freilich sei es bei diesem Massenmaterial scheinbar verdammender Beweise, die sich alle nur auf eine einzige Person concentrirten, in etwas zu entschuldigen, daß man hartnäckig an dem einmal gefaßten Verdacht festhielt, aber ein Fehler bleibe es dennoch. — Und nun wird die Entschuldigungsfrage berührt und eine Berechnung angestellt, welche enormen pecuniären Verluste der Baron Brannenbach durch diesen Fehler gehabt habe, die eine Million weit über-

stiegen! Man müsse in Betracht ziehen, welche Reichthümer der Besitzer der Delgrube sich schon erworben. Denn das Territorium, dessen Schätze in der Tiefe von dem Baron längst entdeckt worden waren, habe dem letzteren eigenthümlich zugehört und obgleich seine Finanzen zerrüttet waren, so habe er sich doch, wie aus den Acten hervorginge, durch die Hilfe eines in Oesterreich wohnenden Vettors leicht arrangiren können. Die Zusage dieser Hilfe kam unmittelbar nach seiner Verhaftung und wurde später wieder, als der Baron allgemein für den Thäter gehalten wurde, zurückgenommen; — und statt des Herrn Richard Schütz, des jetzigen Inhabers der Delquellen, der nebenbei bemerkt, zu dem damaligen Geschäftspersonal des ermordeten Eichstedt gehörte, hätte Brannenbach sich zu einem Millionair emporgeschwungen, wenn er nicht unschuldig verurtheilt worden wäre.“

„So, so!“ sagte der Wirth. „Ich habe nur den Anfang des Artikels gelesen, weil ich unterbrochen wurde. Also der Herr Richard Schütz gehörte zu Eichstedt's Personal? Dabei könnten Einem doch ganz eigene Gedanken kommen.“

„Was meinen Sie, Herr Krause?“

„Doch nein, Gott soll mich bewahren, daß ich sie laut werden lasse; haben wir nicht erst bei der Brannenbach'schen Geschichte gesehen, wie leicht sich der Verdacht auf einen Unschuldigen lenken kann?“

„Ich errathe Ihre Gedanken und will gern eingestehen, daß ich ähnliche gehabt habe, während ich es las. Auffällig aber bleibt es doch, daß einer von denen, die die letzte Unterredung Eichstedt's mit dem Baron mit angehört — es wurde ja in der gestrigen Nummer der Zeitung der ganze Proceß von damals ziemlich umständlich den Lesern ins Gedächtniß gerufen, — ich sage, daß einer von diesen, der also nicht allein gewußt hat, daß Eichstedt mit einer großen Summe durch den Thierpark gehen würde, sondern auch, daß das Stück Land in G. eine Petroleumquelle in seinem Schoße enthalte, letzteres bei der Versteigerung ankaupte. Doch ich will nichts gesagt haben, der Mann kann so unschuldig sein wie Sie und ich, und daß er das Land gekauft hat, beweist ja im Grunde noch gar nichts, denn, sehen Sie mal, Herr Krause, wenn ich höre, da und da liegt ein Schatz begraben,

Trotzdem hat die Enquetecommission, welche überwiegend aus Anhängern der conservativen Partei bestand, unter den in Betracht zu ziehenden staatlichen Maßregeln die Beschränkung der ausländischen Concurrenz durch Schutzzölle auch nicht mit einem Worte erwähnt und die von ihr gehörten Bericht-erstatte und vernommenen Zeugen haben fast ausnahmslos erklärt, „daß der Freihandel, wie hart er auch für manche Landwirthe sei, doch von ihnen als unanfechtbare Thatsache angenommen werde.“ Die Erfolge — so schildert Rasse den Stand der Getreidezollfrage in England — welche das seit einem Menschenalter herrschende handelspolitische System für die Gesundheit und die Entwicklung des ganzen Gemeinwefens und für die beschäftigten und handarbeitenden Classen insbesondere, also für die große Mehrzahl der Bevölkerung gehabt hat, sind so augenfällig, daß auch die schwere Calamität, welche die Landwirtschaft betroffen, die Freihandelspolitik nicht hat ernstlich in Frage stellen können. Welch eine bittere Noth — sagt man sich — hätte eine Reihe von Missernten, wie die zu Ende des vorigen Jahrzehnts, noch vor 50 Jahren über England gebracht, wie wäre die Armentlast und die Sterblichkeit gewachsen, wie viele Reime zur Krankheit hätten die Entbehrungen gelegt! Dagegen constatiren jetzt die Statistiker, daß die Vitalität des Volkes, so lange man dieselbe beobachten kann, niemals so groß, die materielle Lage der Arbeiter niemals so günstig gewesen sei, wie in jener Periode: — „Auch darüber ist man sich in England klar, daß eine Wiedereinführung der Getreidezölle zum Schutze der agrarischen Interessen gleichbedeutend wäre mit einer Verkürzung des Einkommens der beschäftigten Classen, welche die erhöhten Getreidepreise vorzugsweise zu zahlen hätten, und einer Vergrößerung des Einkommens, welches die Grundeigentümer an Pachtzinsen von ihrem Grundeigenthum beziehen. In einer Zeit, in der die heftigen Angriffe gegen das Privateigenthum an Grund und Boden Anklang in vielen Gemüthern finden, würde es Wahnsinn sein, eine solche künstliche Verschiebung des Volkseinkommens zu Gunsten der Grundeigentümer durch staatliche Maßregeln vorzunehmen.“

Der Parteitag der Liberalen Schleswig-Holsteins in Neumünster am 5. ds. gestaltete sich zu einer der glänzendsten Kundgebungen seit 20 Jahren. Kein irgend erhebliches Comité des Landes war unvertreten; weit über 1000 Delegirte und fast alle Abgeordnete waren anwesend. Es fand die vollständige Verschmelzung aller liberalen Elemente des Fortschritts, der Seceffionisten und der alten Landespartei statt, so daß die nachstehenden Resolutionen einstimmig angenommen wurde. Prof. Dr. Hänel gab in der Eröffnungsrede, welche nach einer stenographischen Aufzeichnung veröffentlicht werden soll, eine glänzende Antwort auf die hannoversche Rede des Herrn v. Benningsen. Die deutschfreisinnige Partei Schleswig-Holsteins geht mit voller Zuversicht dem Wahlkampf entgegen. Die Resolutionen von Neumünster lauten: „I. In voller Billigung der Bildung und des Programms der deutschen freisinnigen Partei erklärt die liberale Partei in Schleswig-Holstein ihren Anschluß an die freisinnige Partei und nennt sich von jetzt ab „Deutschfreisinnige Partei in Schleswig-Holstein.“ — II. Nachdem die Parteigenossen sich in den einzelnen Kreisen Schleswig-Holsteins über die aufzustellenden Candidaten geeinigt haben, fordert die Delegirten-Versammlung der deutschfreisinnigen Partei in Schleswig-Holstein alle liberalen Wähler in Stadt

und Land auf, zu wählen im 3. Kreise den Hofbesitzer Asmus Lorenzen-Büdeltsdorf, im 4. Kreise den Tischlermeister G. N. Richter-Hamburg, im 5. Kreise den Hofbesitzer G. Thomsen-Zennhufen, im 6. Kreise den Oberlehrer Johs. Halben-Hamburg, im 7. Kreise den Prof. Dr. Albert Hänel-Kiel, im 8. Kreise den Prof. Dr. Gust. Karsten-Kiel, im 9. Kreise den Gymnasiallehrer Made-Bloen, im 10. Kreise den Gutspächter Westphal-Melusinenthal. — III. Die Delegirtenversammlung der deutschfreisinnigen Partei in Schleswig-Holstein unterstützt alle Bestrebungen, welche zu einer Einigung der Deutschen und zum Siege ihrer Candidaten in dem 1. und 2. Kreise führen können und sieht daher von der Aufstellung besonderer Candidaten ab.“

Deutsches Reich.

Berlin, 7. October.

— Wie aus dem Kreise Lauenburg geschrieben wird, verlautet dort, daß Hr. Kammerrath Berling seine Beschwerde gegen den Beschluß des Kreisstags — Ungültigkeit der Wahl Berlings im 4. Wahlbezirk — nicht weiter verfolgen werde, nachdem die Regierung in Schleswig 6 Monate gebraucht hat, um dieselbe zurückzuweisen. Eine richterliche Entscheidung ist ausgeschlossen, und die oberen Behörden werden die Regierung in Schleswig nicht desavouiren. Weitere Beschwerden hätten also nur den Erfolg, eine Vertretung des 4. Wahlbezirks im Kreisstage vielleicht noch auf ein weiteres Jahr zu verhindern. Die Verantwortung dafür hat Herr Berling abgelehnt.

Nach der „N. Allg. Ztg.“ hat Herr v. Schölzer in kirchenpolitischen Angelegenheiten weder dem Cardinal Jacobini neue Candidaten für Köln und Posen vorgeschlagen noch ein Friedensprogramm mit nach Rom gebracht oder irgend jemandem unterbreitet.

Das Augenmerk unserer maßgebenden militairischen Kreise wird gegenwärtig vorzugsweise durch zwei Fragen in Anspruch genommen, betr. die Vornahme sachgemäßer Aenderungen in unserm Bekleidungs- und Ausrüstungswesen, sowie betreffs Einführung eines neuen Exercierreglements für die Infanterie. Nach beiden Seiten hin sind die Erhebungen keineswegs abgeschlossen, wengleich grundsätzliche Einigkeit insofern erreicht ist, als allgemein zugegeben wird, daß eine Erleichterung der Ausrüstungs- und Gepäcksgegenstände sich empfiehlt, um die Beweglichkeit und damit die Kriegsbrauchbarkeit des Mannes zu erhöhen, und daß das Exercierreglement reformbedürftig erscheint.

Frankfurt, 7. Octbr. In der heutigen Sitzung des Vereins für Sozialpolitik hielten Büd und Professor Stürenburg Vorträge über das Thema: Einwirkung der Organisation unserer höheren und mittleren Schulen auf das sociale Leben und die Erwerbsthätigkeit unserer Nation. Nachmittags wurde über die Vorträge debattirt und sodann die Generalversammlung geschlossen.

Ausland.

Wien, 6. Oct. Die Beerdigung Makart's hat heute Nachmittag unter überaus zahlreicher Theilnahme aller Gesellschaftsklassen, der Mitglieder der Künstlergenossenschaft, der Zöglinge der Akademie der bildenden Künste und einer großen Volksmenge stattgefunden. Unter den Trauergästen in der Kirche befanden sich u. A. der Generalintendant v. Hofmann, der Bürgermeister, die Gemeinderäthe, viele Professoren und Mitglieder des Männergesangvereins. Nach

der kirchlichen Einsegnung der Leiche sangen Mitglieder des Operntheaters und des Männergesangvereins Trauerlieder. Von der Kirche aus fuhr der Leichenwagen vor das Künstlerhaus, wo der Präsident der Genossenschaft einen prachtvollen Kranz auf den Sarg legte. In den Straßen, durch welche der Trauerzug sich bewegte, brannte in den mit Trauerflor umhüllten Candelabern Gas. Dem Leichenwagen folgten drei Wagen mit Kränzen. Auf dem Centralfriedhofe hielt der Maler Graese die Grabrede.

Rom, 7. Oct. Gestern sind in den inficirten Ortschaften 215 Personen an der Cholera erkrankt und 103 gestorben. Davon kommen auf die Städte Neapel und Genua 43 resp. 21 Erkrankungen und 27 resp. 17 Todesfälle.

Paris, 7. Octbr. Heute versammelten sich wiederum einige Gruppen an den Zugängen der Kirche St. Nicolas des Champs, doch konnte die Polizei dieselben ohne Widerstand zerstreuen. — Es heißt, demnächst würde ein Gelbbuch über die Westküste Afrikas betreffenden Angelegenheiten veröffentlicht. — Gestern sind in dem Departement der Ostpyrenäen fünf Personen an der Cholera gestorben.

— Kelong, das jetzt von Courbet heimgesucht, ist ein an der Nordostküste Formosas gelegenes Städtchen von vier- bis fünftausend Einwohnern; der Hafen liegt 3 Kilometer von der Stadt und ist für Seeschiffe wegen der zahlreichen Felsenriffe am Eingange sehr gefährlich; der Eingang wird von den Forts geschützt, die Courbet am 6. August und am 1. Oct. bombardirt und genommen hat; der Hafen von Tamsui, den Lespès besetzt hat, liegt auf der Nordseite Formosas, 50 Kilometer von Kelong. Der Eingang zu dem breiten Bette des Tamsuistromes wird von einem 883 Meter hoch liegenden Fort beherrscht. Weiter in's Land hinein ragen zwei Bergspitzen von 614 und 376 Meter Höhe. Die Flußbarre besteht aus Sand- und Steinbänken. Weiter südlich von der Stadt liegt das alte rothe Fort, in welchem das englische Consulat sich befindet. Die Regenzeit, die für Formosa Anfang Octobers beginnt und bis Anfang Mai dauert, ist unfreundlich und ungesund, die Sommerhitze sehr stark; heftige Stürme sind häufig. Tamsui hat trotz seines sehr ungesunden Klimas in den letzten Jahren sehr zugenommen: die chinesische Stadt hat 15- bis 20000 Einwohner. Der Theehandel, besonders nach Amerika, hat hier einen großen Aufschwung genommen, seit der Hafen 1864 dem auswärtigen Handel eröffnet wurde. An Europäern sind fast nur Engländer in Tamsui unter dem englischen Consul Frater ansässig.

Yhon, 7. October. In der vergangenen Nacht fand in der Straße St. Francois des Allées, im Quartier Bellecour, eine Bombenexplosion statt. Die Bombe war auf ein Fenster der Gendarmenkefaserne gelegt; durch die Explosion wurden die Fensterscheiben zerbrochen und die Mauer beschädigt. Mehrere Sprengstücke wurden in das Zimmer des Zahlmeisters geschleudert, welcher nicht anwesend war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

London, 6. Oct. Oberst Ritchener meldet aus Ambukol, Gordon habe nach seiner Rückkehr nach Khartum den Obersten Stewart auf einem Dampfer mit vierzig Mann nilabwärts nach Dongola gesandt, um die Verbindung mit dem Mudir wieder zu eröffnen. Der Dampfer stieß auf die Felsen des Katarakts Wady Baria und begann zu sinken. Stewart und seine Genossen sahen sich gezwungen, den Dampfer zu verlassen und mit den am Nilufer wohnenden Eingeborenen zu unterhandeln, um ein Geleitz nach Merawi

und möge sonst kein sterblicher Mensch daran glauben, so kaufe ich es, sobald ich von der Wahrscheinlichkeit mich überzeugt habe. Eine andere Frage ist die, ob der Käufer beweisen kann, wie er zu dem Gelde gekommen, womit er den Kaufpreis bezahlt hat. Doch ich komme da zu absonderlichen Vermuthungen, und habe mir doch seit dem Bekanntwerden des Brannenbach'schen Falles vorgenommen, nie wieder bei ähnlichen Fällen eine Vermuthung mehr zu hegen.“

Herr Schmidt erhob sich und bezahlte seine Zehne. „Was ich Ihnen noch erzählen wollte,“ sagte er, schon mit dem Gut in der Hand, „mein Schwager, der Lieferant für das Gefängniß ist, hat den Director gesprochen, der seine Meinung dahin ausgesprochen, daß der Baron es wohl nicht lange mehr machen würde, seine Gesundheit habe im Zuchthause derartig gelitten, daß die Auszehrung oder eine ähnliche Krankheit ihm den Genuß der Freiheit wohl nur kurze Zeit gewähren würde. Wer ihn früher gekannt, würde ihn partout nicht wiedererkennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Bismarck's Daheim in Friedrichsruh.

In der vortrefflichen von Rudolf von Gottschall herausgegebenen Monatschrift „Unsere Zeit“ (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) finden wir eine interessante Beschreibung der Wohnung des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Nach einer längeren Einleitung schreibt der anonyme Verfasser etwa Folgendes:

Bekanntlich ist das unmittelbar an der Berlin-Hamburger Eisenbahn gelegene Waldgut Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck vom Kaiser Wilhelm geschenkt, und zwar aus dem Domänenbesitz im Amte Schwarzenbeck. Letzteres, zu welchem ganz besonders der Sachsenwald gehört, war in der Auseinandersetzung mit den lauenburgischen Ständen dem Kaiser als persönliches Eigenthum überwiesen worden; als solches hat es der hochsinnige Monarch im Jahre 1871 alsbald nach der Besitzergreifung dem Fürsten Bismarck verliehen, um durch diese Dotation dessen hohe Verdienste um das deutsche Vaterland zu belohnen. Als der Fürst dieses großartige Geschenk übernahm, fand er zwei kleine Erbzinsgüter im Privatbesitz vor: Friedrichsruh und die frühere Tuchfabrik Amühle; diese kaufte er an, um seinen neuen Besitz abzurunden.

Der materielle Werth des mächtigen Sachsenwaldes geht uns hier nichts an; für uns kommt nur in Betracht, daß der Landsitz des Fürsten hart an einer Hauptverkehrsader liegt und doch zugleich den Eindruck absoluter Weltferne macht. Der eigentliche Reiz dieses Bldes besteht darin, daß der aus mächtigen Baumriesen gebildete, wohlgepflegte Wald die Anschwellungen des Terrains wieder spiegelt und sich wallartig um das in einer Ausbuchtung hochgelegene Wohnhaus der Familie Bismarck schlingt. Wie ein schützender Panzer legt sich dieser Niefenwald um das bescheidene Gebäude; wenn er mehr hünenhafte Großartigkeit als die zarte Poesie eines Lustbains entwickelt, so begreifen wir recht wohl, wie gerade unser Reichskanzler dort lieber als Niemand unter den Niefen umherwandelt als anderwärts. Den urkräftigen Menschen zog es eben auch hin zu einer der gewaltigsten Schöpfungen der Pflanzenwelt. Was nun den Wohnsitz des Fürsten anlangt, so liegt derselbe hart an der Eisenbahn und ganz nahe an der Haltestelle Friedrichsruh; das Landhaus ist eingeschlossen nach zwei Seiten von einer auf Polygonmauerwerk ruhenden, den Senkungen des Terrains folgenden Mauer aus rothen Ziegelsteinen. Ein kurzer Weg führt vom Bahnhof nach einer Einfahrt, welche man kaum ein (hölzernes) Thor nennen kann; zu beiden Seiten dieses sackartigen Thores sind schmälere Pforten für Fußgänger. Hat man nun das von jener Einfriedigung eingehegte Innere betreten, so wandelt man auf Wegen, welche dick bestreut sind mit einem Gemisch von gelbem Sand und Sägespänen. Der Landsitz des Fürsten hat wohl an seiner Eingangsseite einen mit kolossalsten Säulen bestandenen Rasenplatz, nicht aber einen eigentlichen Vorhof; an der Hinterseite der beiden rechtwinkligen aufeinanderstoßenden Flügel befindet sich ein Raum, welcher als Veranda dienen kann. Jedenfalls kann dort keine Ausfahrt und kein Aufzug stattfinden; nur für wenig Auserwählte ist hier Platz. Der Blick, welchen man aus den hintern Fenstern des Hauses hat, fällt auf eine tiefgelegene und bewässerte Wiese, an welche sich sehr bald der Wald anschließt. Auf verhältnismäßig wenigen Gängen kann man eines stetigen Schattens sich erfreuen; aber das Ganze macht doch auch in der unmittelbarsten Nähe des Wohnhauses den Eindruck eines englischen Parkes. Nur der Förster herrscht in diesem Bereich, dem Gärtner ist noch eine große Zukunft vorbehalten.

Wie aber sollen wir den Eindruck wiedergeben, welchen

der Landsitz selbst auf den Fremdling macht? Man ist geradezu verblüht von dieser Einfachheit. Wir haben deshalb auch bisher den Ausdruck „Villa“ ängstlich vermieden, um nicht durch eine solche Parallele den Besitzern einer wirklichen Villa im Sinne eines Edelhofes zu nahe zu treten. Wir glaubten anfangs allen Ernstes, zunächst nur vor der im größeren Stil angelegten Försterwohnung zu stehen, und suchten hinter derselben das eigentliche Schloß des deutschen Reichskanzlers. Der Fürst hat zwar durch einen Umbau das vorgefundene Gebäude vergrößert, ist aber weder auf Symmetrie noch auf die wirklich malerische Entwicklung der Front bedacht gewesen. Ein großes Verdienst würden sich immergrüne Schlingpflanzen erwerben, wenn sie die Monotonie des neuen Anstriches der Außenseiten etwas überwuchern wollten.

Durchwandern wir nun die inneren Räume, so muß man sich an den eigenartigen Eindruck, welchen dieselben machen, geradezu erst gewöhnen. Sie erfreuen sich einer Specialität, welche man heutzutage in leidlich anständigen Bürgerwohnungen vergeblich sucht: die entsetzlich fahlen, mit graueislicher Wachsfarbe gestrichenen Wände und Decken entbehren jedes farbigen Schmuckes! Die Möbeln fühlen sich in diesen Gemächern förmlich verletzt, daß eine so plebejische Wand auf sie herabschaut: sie hocken verdrießlich zusammen, als wollten sie sagen: was haben wir verbrochen, daß man uns in diesen Gefängnißmauern kaltgestellt hat? Daß die Holzmöbeln vielfach in ihrer Naturfarbe dastehen, paßt ganz zu dem Sinne eines Mannes, welcher keine Schminke liebt; aber auch die Wände und Decken ohne alle Verzierung zu lassen, drückt denn doch allzu drastisch aus, daß der Mann welcher dort wohnt, eigentlich nur zum Arbeiten da ist, daß seine sogenannte Ruhe dort nur eine andere Art des Arbeitens für ihn wird. Die spartanische Einfachheit seines kaiserlichen Herrn behagt ihm offenbar mehr, als der Glanz einer nothgedrungenen Repräsentation. Der Gesamteindruck ist der, daß die Glieder der Familie Bismarck nur da nothgedrungen einigen Comfort und Glanz entfalten, wo sie mit Anderen verkehren müssen; wo sie aber unter sich sind, da machen sie es sich möglichst bequem. Nur das Zimmer der Frau Fürstin ruft einen etwas traulicheren Eindruck hervor. Doch halt! Ein Zeichen der Bornehmheit bleibt durchgängig gewahrt: man wandelt nie auf ebener Erde, nie auf schlüpferigem Parquet, sondern schwebt lautlos dahin auf weichen einfachen Teppichen. (Fortsetzung folgt.)

zu erwirken. Ein Scheit erbot sich, sie zu führen. Nach der Landung wurden jedoch Stewart und seine Genossen bis auf vier ermordet. — Nach einer Meldung aus Assuan wurde gestern bei der Ankunft eines Regiments Infanterie ein Fall von Pocken entdeckt und infolge dessen das betreffende Bataillon unter Quarantäne gestellt.

Kairo, 7. October. Dem Vernehmen nach hätte Lord Northbrook die gänzliche Abschaffung der ägyptischen Armee und deren Ersetzung durch 9000 Mann Polizei in Vorschlag gebracht. Die ägyptische Regierung soll gegen diesen Vorschlag sein.

Kairo, 5. Octbr. Die Antwort Nubar Paschas auf die Protestnote der Mächte, welche erklärt, daß die Aufhebung des Tilgungsfonds bei der Lage des ägyptischen Staatsschatzes eine Maßregel von absoluter Nothwendigkeit gewesen sei, ist den Generalkonsuln der Mächte zugestellt worden. — General Wolselen ist heute Nachmittag in Wadylhafa angekommen und hat sofort nach seiner Ankunft die Generale Carle und Wood empfangen. — Lord Northbrook wird sich heute Abend nach Assuan begeben.

Madrid, 7. Oct. Die „Gaceta“ veröffentlicht ein königliches Decret, wonach vom 15. October der aus den spanischen Antillen auf fremden Schiffen importirte Zucker 8 bis 17 Pesetas Zoll für 1000 kg je nach Qualität zahlen soll. Fremder Zucker soll in Spanien und den Colonien 32 Pesetas für 100 kg zahlen, wenn derselbe aus Ländern kommt, die Handelsverträge mit Spanien haben.

Washington, 7. Oct. In Folge von Einwendungen des französischen Delegirten gegen die Wahl von Greenwich als Ort für den gemeinsamen Meridian vertagte sich die internationale Conferenz, ohne ein Abkommen zu erzielen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 8. October

— In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird folgende Warnung an Auswanderer veröffentlicht: „In weiten Kreisen wird es von Interesse sein, daß die gegen arme, arbeitsunfähige und der nöthigen Subistenzmittel entbehrende Einwanderer (sog. paupers) erlassenen amerikanischen Gesetze neuerdings mit verschärfter Strenge in Ausführung gebracht werden. Auf dringendes Verlangen der New Yorker Armenverwaltung hat die dortige Einwandererkommission wiederholt europäische Einwanderer auf die Schiffe, mit denen sie hinübergekommen waren, zurückgeschickt, weil dieselben sich über ihre Erwerbsfähigkeit nicht gehörig ausweisen konnten. Dabei ist zu bemerken, daß der bloße Besitz eines Billets in das Innere der Vereinigten Staaten gegen das Landungsverbot noch nicht schützt, weil Seitens vieler amerikanischer Binnenstädte darüber Klage geführt worden ist, daß der Zugang verarmter und erwerbsunfähiger Elemente aus Europa ihnen unerschwingliche Lasten auflege. Möchten sich unsere Auswanderer, die ohne genügende Geldmittel nach Amerika gehen und dort Reichthümer zu erwerben hoffen, dies zur Warnung gereichen lassen.“

— Das Protocoll über die Verhandlungen des 14. Kreisturntages zu Delmenhorst gelangt soeben zur Mittheilung an die Vorstände der einzelnen Vereine. Wir entnehmen demselben folgendes: Auf dem im Juli d. J. in Delmenhorst stattgehabten Turntage des V. Kreises der deutschen Turnerschaft waren 39 Vereine durch 103 Abgeordnete vertreten. Die statistischen Erhebungen in den Verwaltungsjahren 1882 und 1883 haben ergeben: am 1. Jan. 1883 in 39 Orten 53 Turnvereine mit 4935 Mitgliedern; am 1. Januar 1884 in 43 Orten 56 Turnvereine mit 5179 Mitgliedern; dabei ist die unerklärliche Ercheinung vorhanden, daß trotz des Zuwachses von 244 Mitgliedern die Zahl der aktiven Turner um 112 gesunken ist. Neu eingetreten sind: „Der Turnerbund“ und der Turnverein „Alte Kiege“, beide in Zeven, der Turnverein in Koblenkirchen, und die außerhalb unseres Herzogthums domicilirten Turnvereine in Schwachhausen bei Bremen, Grohn bei Vegesack, Harpstedt, Osterholz und Lingen. Für das Kreisturnfest in Leer wurde aus der Kreisasse ein Zuschuß im Betrage von 1119 M. 42 S. geleistet. Dennoch hat die Abrechnung über dieses Fest mit einem kleinen Defizit abgeschlossen, dessen Deckung indeß der Männerturnverein in Leer übernommen hat. Der eiserne Bestand der Kreisasse betrug am 1. Januar 1884 1283 M. 19 S. — Auf dem im vorigen Jahre in Ebneth abgehaltenen Turntage war der V. Kreis durch den Archivregistrator Kober-Oldenburg, Turnlehrer Böttcher-Bremen und Lehrer Friedrichs-Bremerhaven vertreten. Die Wahl des Festortes für das Kreisturnfest im Jahre 1886 fiel auf Zeven. Außerdem hatten sich gemeldet: Osterburg und Geestendorf-Geestemünde.

— In der Volkstüche Ritterstr. 5 wurden im Monat September verabreicht: 1497 ganze Portionen und 1296 halbe Portionen Mittagessen; es wurden demnach 2793 Personen dort gespeist. In der Kaffeetüche daseibst wurden ausgegeben 225 Tassen Kaffee und 60 Tassen Chocolate.

Delmenhorst, 7. Oct. Die Nacht vom Sonntag auf Montag war eine recht aufgeregte. Aus verschiedenen Tanzlokalen wurden einige Friedensstörer an die Luft gesetzt, einige andere wurden auf der Straße wegen ruhestörenden Lärmens verhaftet und gegen andere wird deshalb noch Strafantrag gestellt werden. Auf dem Wege von Hoyerkamp nach Deichhausen gerieth Segelke Müller mit dem Knecht des Landwirths Kämena und mit dem des Gem. Vorstehers Meyer in Streit. Bei Müllers Hause holte dieser einen Hühner heraus und bearbeitete damit so den Schädel der beiden anderen, daß der Stiel zerbrach und jene Bewußtlos liegen blieben, worauf er sofort die Sache zur Anzeige brachte. Die Verwundung beider hat sich als nicht lebensgefährlich erwiesen. (Delmenh. Kreisbl.)

Barel, 6. Oct. Heute wurde in unserer Stadt von einem Mitbürger ein Gedentag begangen, wie er wohl selten vorkommen wird. Herr Rechtsanwalt Goose hier selbst feierte sein 60jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist noch stets recht rüstig und gesund. Die Herren Kollegen aus Oldenburg, Barel, Behta und Bückeburg sandten Herrn Goose ein prächtiges Gedentblatt, welches folgenden Inhalt trägt: „Hochgeehrter Herr College! Seit Ihrem Eintritte in den Anwaltsstand sind am 6. October d. J. 60 Jahre verfloßen. — Welche Wandlungen auch die amtliche Berufsthätigkeit in dieser Zeit erfahren, wie verschiedenartige Ansprüche auch an die Anwälte gemacht sind. — Sie sind, geehrter Herr College! Ihren amtlichen Obliegenheiten, in ehrenvoller Thätigkeit mit unermüdem Fleiße, stets voll und ganz nachgekommen. Noch jetzt können Sie als Anwalt thätig sein, studiren dabei, wie vor mehr als 70 Jahren, Cicero's Reden und haben sich einen heitern Sinn, einen frohen Lebensmuth bewahrt. Nicht versagen können wir es uns, verehrter Herr College! Ihnen zu Ihrem 60jährigen Amtsjubiläum unsern herzlichsten Glückwunsch darzubringen. Möge es Ihnen beschieden sein, noch längere Zeit so frisch und gesund wie jetzt in Ihrer werthen Familie zu verleben!“ (Gem.)

Zever, 6. Oct. Die von dem Verein selbständiger Handwerker und Fabrikanten gestern im „Rüstringer Hof“ abgehaltene General-Versammlung war, wie gewöhnlich, nur schwach besucht. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Schulfrage. Bekanntlich wurde von dem Verein vor einigen Jahren eine Lehrerschule errichtet zu dem Zwecke, die Lehrlinge, wovon viele nur mit mangelhaften Kenntnissen versehen sind, weiter auszubilden, vorzugsweise im Rechnen, Schreiben, Lesen und Zeichnen. Man ging bei Errichtung dieser Schule von der Voraussetzung aus, daß unsere Handwerker dieses Unternehmers mit Freuden begrüßen und unterstützen würden. Leider ist dies aber bei Vielen nicht der Fall gewesen. Von den ca. 100 Lehrlingen, welche hier vorhanden sind, haben im letzten Winter nur 15—20 an dem Schul-Unterricht theilgenommen. Daß unter diesen Umständen die Erhaltung der Schule in Frage kommen mußte, ist leicht begreiflich; es fehlt dem Verein eben an den nöthigen Mitteln zur Erhaltung derselben. Nachdem in gestriger Versammlung diese Angelegenheit längere Zeit besprochen worden, gelangte man schließlich zu dem Resultat, daß die Erhaltung der Schule nur auf dem Wege des Zwanges zu erreichen sei, d. h. durch Umwandlung vom facultativen in obligatorischen Unterricht, und soll ein diesbezügliches Gesuch beim Stadtmagistrat eingereicht werden. Bis zur Entscheidung des Magistrats wird die Schule in ihrer bisherigen Weise fortbestehen, und beginnt der Unterricht in derselben am nächsten Montag. (J. N.)

Aus der Nachbarschaft.

Bremerhaven, 6. October. Der Lloyd-Dampfer „Hohenstaufen“ hat den Schaden, den ihm die Corvette „Sophie“ durch den bekannten Zusammenstoß zufügte, bereits reparirt. Das Schiff legte gestern aus dem Dock und wird am 15. d. M. nach Baltimore expedirt werden.

Hannover, 7. Oct. In dem Hause Ritterstraße Nr. 7 spielte sich heute früh gegen 6 Uhr eine schreckliche Mordscene ab, der voraussichtlich noch zwei Menschenleben zum Opfer fallen werden, während der Mörder nach verübter That sich selbst entleibte und der irdischen Gerechtigkeit entzog. Im gedachten Hause wohnt die von ihrem Ehemann, dem Kohlenhändler Ernst Maschmeyer, getrennt lebende Frau Dorethea Maschmeyer, geborene Lohmann, welche mit dem ebenfalls verwitweten damaligen Arbeiter Ernst Maschmeyer im Januar dieses Jahres in die zweite Ehe trat und in diese drei Stiefkinder hinüberführte. Der eheliche Friede währte nicht lange, denn bereits im Juli cr. trennten sich die Eheleute und während die Frau im Hause Ritterstraße Nr. 7 verblieb, verzog der Gatte nach Klein-Bahrenwald. Heute früh gleich nach 6 Uhr erschien Maschmeyer, bewaffnet mit einem langen Messer, an der Wohnung seiner Ehefrau, sprengte gewaltsam die Thür auf und drang sofort auf die wehrlose Gattin ein, der er einen Stich in den Hals und zwei Stiche in den Unterleib versetzte; als der in demselben Hause wohnende Locomotivbeizer August Schinkel von dem Hilfeschrei der Frau Maschmeyer herbeigerufen, deren Wohnung betrat und den Naisenden von weiteren Angriffen abhalten wollte, wurde er ebenfalls von Maschmeyer durch zwei Stiche in den Hals schwer verletzt, worauf Maschmeyer sich selbst das Messer nicht nur in das Herz stieß, sondern mit demselben auch noch einen Schnitt in den Hals beibrachte, worauf er alsbald verstarb. Die schwerverletzten beiden Personen wurden, nachdem Dr. Wedemeyer ihnen den ersten Verband angelegt, mittelst Droschke nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Maschmeyer ist am 18. August 1841 zu Moringen geboren, seine zweite Frau am 5. April 1854 hieselbst. (H. C.)

Bermischtes.

— Sheridan, der bekannte englische Humorist, Parlamentsredner und Lustspielsdichter, dessen Namen insbesondere seine klassische Komödie „Die Lastererschule“ (School for Scandal) in alle Welt getragen, hatte einst eine Gesellschaft von Herren und Damen zu Tische. Nach dem Nachtisch verließen englischer Sitte gemäß die Damen die Tafel, die Diener nahmen das Tischuch ab und stellten für die zum Bedienen zurückgebliebenen Herren eine Batterie neuer Flaschen auf. „Gentlemen!“ redete Sheridan seine Gäste an, „wollen wir jetzt

trinken wie Menschen oder wie das Vieh?“ „Natürlich wie Menschen!“ entgegneten über die Frage fast beleidigt die Gäste. „Vortrefflich!“ versetzte der Dichter, der in Gesellschaft gern beehrte, „ganz vortrefflich! und so müssen wir uns denn Alle einen tüchtigen Haarbeutel antrinken, denn das liebe Vieh trinkt bekanntlich niemals über den gestillten Durst! Sie sind gefangen, Gentlemen!“

— Kalkutta, 1. October. Neuern Berichten über die jüngste Meuterei in dem Gefängnisse in Mandaley (Birma) zufolge steckten die Soldaten zur Bewältigung des Aufstandes das Gebäude in Brand und feuerten auf die Sträflinge, die zu entkommen suchten, wobei 430 derselben getötet wurden.

— Schwäbischer Humor. Volksfestphotograph (zu zwei jungen Leuten vom Lande, die sich aufnehmen lassen wollen): „Einer von euch muß sein Hut runterthun.“ — Einer der Beiden: „Aber warum denn, Herr Photograph?“ — „'s wär doch besser, wenn wir alle zwei d' Hut' auflassen würdet.“ — Photograph: „Nix! — Wie soll mer denn nochher euch beide von enander kenne?“

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 8. October 1884.			
	0/0	0/0	
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	103,30	103,85	
4 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	102	103	
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 Ferverse Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Barel's Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—	
4 1/2 Brater Siedlungs-Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75	
4 1/2 Landständische Central-Fremdbriefe	101,80	102,35	
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	152,25	153,25	
4 1/2 Catin-Vilbecker Prior.-Obligationen	100,50	—	
3 1/2 Hamburger Staatsrente	93,60	94,15	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—	
5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,95	96,50	
5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,05	96,75	
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94,30	94,85	
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,40	92,95	
4 1/2 Schwedische Hypothekendarlehenbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	95,10	95,65	
4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehenbank	99,50	100,50	
4 1/2 do. Braunschweig-Hannov. do.	100	—	
4 1/2 do. do. do.	96,95	97,50	
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,60	99,15	
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,25	—	
5 1/2 Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn 4 1/2 Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88	
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 1/2 Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55	
„ „ London kurz für 1 Ltr. „ „	20,325	20,425	
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,23	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—	

Waaren-Berichte.

Bremen, 7. Octbr. Tabak. Umsatz 26 Faß Kentucky, 17 Faß Virginia, 40 Faß Maryland, 155 Faß Stengel, 78 Seronen Carmen. — Baumwolle, ruhig. Nov. 54 1/2 S., Decbr. 54 1/4 S., Januar 54 1/2 S., Febr. 54 1/4 S., März 55 S., April 55 1/4 S. — Schmalz, Wilcox loco 41 1/2 S., Decbr. 41 S., Clifton Decbr. 40 1/2 S., Nov. 39 1/2 S. Meis still. — Wolle. Umsatz 90 Ballen Buenos Ayres, 17 Ballen Rämmlinge. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Makler-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Fester. Loco 7 M. 50 S., Nov. 7 M. 60 S., Decbr. 7 M. 70 S., Januar 7 M. 80 S., Febr. 7 M. 90 S. Brief.

Berlin, 7. Octbr. Weizen, per Oct.-Nov. 149,50, April-Mai 160,75 M. Gef. 11 000 Str. Roggen, per October 143,50, April-Mai 137,75 M. Gef. 10 000 Str. Hafer, per October 128,50, April-Mai 127,25 M. Gef. — Str. Rüböl, loco mit Faß 50,70, ohne Faß 50,00, per October 50,20, April-Mai 51,70 M. Gef. 1000 Str. Spiritus loco 46,80, per Octbr. 47,50, Oct.-Nov. 46,50, April-Mai 47,30 M. Gef. 80 000 l. Petroleum, loco 24,30, per Oct.-Nov. 24,10, Nov.-Dec. 24,10 M. Gef. — Str.

Antwerpen, 7. October. Petroleum höher, disp. 19 1/4, per Oct. 19 1/8, Nov. 19 3/8, Decbr. 19 1/2, Nov.-Decbr. 19 1/8, Jan.-März 19 3/8 fr. Kaffee ruhig, geschäftslos. Schweinefleisch Marke Wilcox höher, loco 98 3/4—99, per Octbr. 98 1/2, Nov. 98, Decbr. 97, Jan.-April 96 1/2 fr. Schweinefleisch fester, neues Decbr.-Jan.-Verfäufung 88 bis 89 fr. Umsatz von Häuten 1148 Stück, von Wolle 111 Ballen. Getreide ruhig, Preise unverändert. Terpentintöl behauptet, amerikanisches 14 1/2, per Sept. 14 1/2, Nov.-Decbr. 14 1/8, Jan.-April 15 fl. Hopfen fest, Moser 95—97, Poperinghe 100, Poperinghe wille 105—110 fr. — Wechselcours auf deutsche Bankplätze kurz 123,55, auf London kurz 25,18 1/2—23.

Viehhandel.

Berlin, 6. October. Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen: 2796 Rinder, 9837 Schweine, 1215 Käber, 7583 Hammel. In Rindern war trotz des erheblichen Auftriebs ein ziemlich lebhaftes Geschäft zu constatiren und wurden die Preise des vorigen Montags leicht erreicht. I. bracht 60—63 M., beste Wösten bis 65 M. und darüber, II. 48—55 M., III. 43—46 M., IV. 40 bis 42 M. für 50 kg Fleischgewicht. Der Markt wird ziemlich geräumt. In Folge des starken Auftriebs verlief der Handel bei Schweinen sehr flau, zumal der Export verhältnißmäßig gering war. Die Preise wichen durchweg und es bleibt großer Ueberstand. Man zahlte für Mecklenburger ca. 50, Bonnern und gute Landfleischweine 44—48, Senger und Schweine III. Qualität 40—43, Serben 44—46 M. pr. 50 kg mit 20 pSt. Tara, Vatouier 46—47 M. pr. 50 kg bei 22 1/2—25 kg Tara pro Stück. Der Rälberhandel wickelte sich ziemlich glatt ab. Die Preise von vor 8 Tagen wurden nicht ganz erreicht. I. 57—60, II. 47—55 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt brachte bei ruhigen Geschäftsgang die Preise des vorigen Montags. I. 49—53, II. 35 bis 47 S. pr. 1/2 kg Fleischgewicht. Wagnervieh war sehr schwach vertreten, so daß ein nennenswerthes Geschäft nicht zu verzeichnen ist.

— Ueber Napoleon III. und seinen Hof enthalten die jüngst erschienenen Erinnerungen des Grafen v. Biel-Castel im 6. Bande allerlei interessante anekdotische Erzählungen, von denen nachfolgende besonders mittheilenswerth erscheinen. Als Kaiser Napoleon im Jahre 1853 nach Boulogne kam, war sein erstes Geschäft, nach jenen Personen forschen zu lassen, die bei der unglücklichen Expedition vom Jahre 1840 seine Arretirung bewerkstelligt hatten. Ein Matrose und ein Gendarm wurden ausfindig gemacht und es wurde den Beiden bedeutet, sich für den nächsten Morgen bereit zu halten, um vor dem Kaiser zu erscheinen. Bei dieser Nachricht ergriff die armen Teufel ein heilloser Schrecken, ihr Schuldbewußtsein hatte sie schon seit lange gepeinigt und sie machten sich nun gefaßt, daß, nachdem der Kaiser in ihnen die Ursache seines damaligen Unglücks entdeckt hatte, er höchstpersönlich sein Mithüben an ihnen kühlen wollte, ehe die Cabinetsjustiz ihr Schlimmstes an ihnen verübe. Zuerst wurde der Matrose vorgeführt. Der Kaiser zirbelte erregt den Schnurrbart, und indem er auf den Mann heftig zuschritt, rief er: „Du bist also, der mir 1840 nachgeschwommen ist, um mich bei den Haaren aus dem Wasser zu schleppen?“ „Majestät, ich . . . ich . . .“ stammelte der Matrose in Todesängsten. „Keine Winkelzüge . . .“ rief der Kaiser, „warst Du's oder warst Du es nicht?“ „Allerdings, Majestät,“ sagte nun der Aermste, indem er den letzten Rest von Muth zusammenraffte, „ich bin es gewesen. Ich sah, wie die Anderen auf Sie den Lauf der Gewehre richteten. Sie wären entweder erschossen worden oder ertrunken. Da sprang ich denn in die See, und so habe ich denn Ew. Majestät das Leben gerettet.“ Der Kaiser konnte sich eines Lächelns kaum erwehren. Dieser Schlaupkopf verstand es fürwahr, sich prächtig aus der Schlinge zu ziehen und aus der verhängnisvollen Arretirung eine höchst dankenswerthe Lebensrettung zu machen. „Nun denn, mein Sohn,“ sagte der Kaiser schmunzelnd, „hier ist das Kreuz für Deine Pflichterfüllung und 500 Francs, um Dich an mich zu erinnern.“ Der Gendarm, der hineingeführt wurde, hatte nicht die glückliche Phantastie seines Schicksalsgefährten, um eine so gelungene Auskunft in seiner Klemme zu finden. Beim Anblick des Kaisers, dem er einst ziemlich unfaßt die Hand auf

den Krügen gelegt hatte, schienen alle Lebensgeister von ihm gewichen zu sein, er wechselte die Farbe, schauderte und konnte kein Wort hervorbringen. Endlich, nachdem er schon die Schlinge am Halse zu fühlen glaubte, dachte er wohl: „Jetzt ist schon Alles gleich,“ und mit der Entschlossenheit eines Mannes, der bereits mit dem Schicksal abgerechnet hat, sagte er gefaßt: „Ja wohl, Majestät, Sie hatten sich gegen das Gesetz vergangen. Ich war im Dienst und habe Sie arretirt.“ „Und dafür hast Du wohl das Kreuz bekommen, nicht wahr?“ polterte der Kaiser. „Sire, ich bin ein alter Militär,“ erwiderte der Gendarm . . . „ich hatte gute Führungszeugnisse . . . ich . . . es ist wahr, die Arrestation war die Veranlassung, daß man sich meiner Dienste erinnert hat.“ „Nun denn, mein Tapferer,“ so schloß der Kaiser, „nachdem Du das Kreuz schon hast, bedauere ich, es Dir nicht geben zu können.“ Dabei nahm er die Militärmedaille von seinem Waffenrock, heftete sie dem Braven an die Brust und beschenkte ihn ebenfalls mit 500 Francs. Ganz Paris war von diesem kleinen Händchen entzückt und sah darin Seelengröße und Gelmuth, während Napoleon lediglich eine raffinierte Komödie gespielt hatte, von der er wußte, daß sie seiner Volksthumlichkeit dienen werde. Louis Napoleon war dabei ein Schwärmer und Anempfinder. „Dumm und sentimental!“ hat ihn Fürst Bismarck zu einer Zeit genannt. Der unheimlich verschlossene Dezembermann war sanften Regungen in der That zugänglich. Er schauderte vor Blut, der Anblick des Schlachtfeldes von Solferino brachte seine Nerven in Aufruhr. Madame Conneau, die Milchschwester Louis Napoleons, erzählt, sein ganzes Dasein ging in der Hingabe an die napoleonische Idee auf. Hier galt ihm keine Rücksicht, kein Bedenken. Dies Gefühl war mit Feuereifer in dem Kinderherzen genährt worden, der Mann hatte ihm mit glühendem Fanatismus Leib und Seele geweiht. „Einmal“ so erzählte die oben erwähnte Dame dem berühmten Geschichtsschreiber Herrn von Sybel, „ließ ich als Kind vor meinem prinziplichen Spielkameraden die geringschägende Bemerkung fallen: „Ach was, die Napoleon!“ Unterdessen waren wir an eine abgelegene Stelle des Parkes gelangt. Hier fiel der kleine Prinz mich an, die zurückgehaltene Wuth brach los

und er schrie, indem er meinen Arm zerrte, als wollte er ihn brechen: „Wirst Du widerrufen! Wirst Du widerrufen!“ Im Banne der allbeherrschenden dynastischen Idee setzte der Nachkomme des großen Napoleon schonungslos Tausende ein. „Wissen Sie“, rief während des Straßenkampfes in den Dezembertagen 1852 Madame Conneau, die in der Nähe Casars sich stets eine Republikanerin nannte, „wissen Sie, Prinz, daß jetzt Hunderte von Menschen in den Straßen von Paris mit Kartätschen weggefeßt werden?“ „Ich weiß es,“ sagte der Fanatiker tonlos. Bei Louis Napoleon wurde die Idee zum Aberglauben. Sie gab ihm allerdings einen bewundernswürdigen Gleichmuth, eine unzerstörbare Kraft im Unglück und Hoffnung auf die Zukunft. Am Tage der Verhaftung in Hamm sagte er zu seinem Schicksalsgenossen Berigny: „Was die Uniformen der Patrouille häßlich sind! Das wird unter meinem Regime anders werden!“ Jeder Andere, minder fanatisch, hätte in jenem verhängnisvollen Augenblicke gewiß den näherliegenden Gedanken erwogen, ob denn die Minister Louis Philipp's etwa denn doch nicht den schlechten Einfall haben könnten, den verwegenen und rückfälligen Hochverräter erschießen zu lassen, oder ihn in der Stille bei Seite zu schaffen.

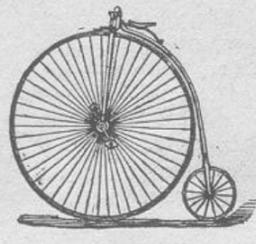
Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 7. October. Abg. nach Bremerhaven: S. Drees und W. Hansmann.
 — 8. October. Ang. von Golzwarderfel: A. Dtholt. Von Brake: A. Burmann. Von Groningen: J. Wynstoft.
 Brake, 6. October. Laut Depesche ist die deutsche Brig „Astrea“, Helb, heute von Liverpool nach Santos abgegangen.
 Bremen, 7. Octbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Frankfurt“, Kapl. A. Kohnmann, ist am 4. October wohlbehalten in Montevideo angekommen.
 Der Postdampfer „Berlin“, Kapl. v. Cölln, nach dem La Plata bestimmt, ist vorgestern wohlbehalten Sta. Cruz passirt.
 Der Postdampfer „Aheim“, Kapl. Th. Jüngst, welcher am 27. Sept. von Newyork abgegangen war, ist heute 8 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 247 Passagiere und volle Ladung.

Bekanntmachung.

Zum 1. Decbr. d. J. soll die Stelle eines Stadtbaumeisters hieselbst neu besetzt werden. Das Gehalt normirt sich von 2100 bis 3600 Mk., Zulagen werden bei zufriedenstellender Dienstführung in der Regel alle drei Jahre mit je 200 Mk. ertheilt, bis das Maximum erreicht ist. Bewerber um die Stelle wollen unter Angabe des Anfangsgehalts, welches sie beanspruchen, ihre Zeugnisse bis zum **24. d. Mts.** an den unterzeichneten Stadtmagistrat einsenden.

Oldenburg, den 3. October 1884.
Stadtmagistrat.
 v. Schrenck.



Bicycles & Tricycles,

anerkannt bestes deutsches Fabrikat.
 Prämiirt mit der silbernen Medaille, Weltausstellung Amsterdam 1883. Cepliker Ausstellung Septbr. 1884 goldene Medaille.

Musterstücke in ganz vernickelt stets auf Lager; ebenfalls Ersatztheile jeder Art; Reparaturen prompt und billig; auch anderer Systeme.

Garantie für bestes Material und Dauerhaftigkeit.

D. B. Hinrichs & Sohn,
 Oldenburg i.G.

Alleinverkauf der Dortmunder Bicycle-Fabrik (F. G. Düssel) für Herzogth. Oldenburg. NB. Gewähre auch Theilzahlung. Preiscurante gratis und franco.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 9. October. 17. Ab.-Vorst.
Der Probepfeil.
 Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.

Kochgeschirr emaillirte und verz., Dampftöpfe, Messer u. Gabeln, Caffee-Mühlen- und Brenner, Kohlen-, Bolzen- u. Gesundheits-Plätt-eisen, Wringmaschinen, Haarbesein, Schrubber, Handeulen, Malerpinsel, Weiß-quaste empfiehlt
J. Nemmers.

Buckskins und Paletotstoffe

empfehle in besonders großer Auswahl.

S. Hahlo.

Einen großen Posten weißer Hemdentuche

empfehle bedeutend unter Preis.

S. Hahlo.

In Winter-, Regen- und Abend-Mänteln, Kleiderstoffen, Gesellschafts- und Ballroben

ist mein Lager für die Winter-Saison jetzt vollständig sortirt.

Costüme

werden in kürzester Zeit von den einfachsten bis zu den elegantesten angefertigt.

S. Hahlo.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Marine an Salzfleisch für das Etatsjahr 1885/86 und zwar:

- A. Für die Ostsee-Station
 7000 Kilo Salzrindfleisch,
 27 000 „ Salzschweinefleisch,
- B. Für die Nordsee-Station
 14 400 Kilo Salzrindfleisch,
 17 800 „ Salzschweinefleisch,

ferner des laufenden Bedarfs an frischem Rind- und Schweinefleisch für die in der Zeit vom 1. April 1885 bis ultimo März 1886 im Kieler Hafen auskräftenden oder denselben anlaufenden Schiffe und Fahrzeuge der Kaiserlichen Marine, soll im Wege öffentlicher Submission am

23. Octbr. cr., Mittags 12 Uhr, vergeben werden.

Offerten sind portofrei und verschlossen mit der Aufschrift: „Submissions-Offerte auf Lieferung von Salzfleisch resp. frischem Fleisch für die Kaiserliche Marine pro Etatsjahr 1885/86 an uns einzusenden.

Die für Salzfleisch resp. frisches Fleisch getrennt aufgestellten Bedingungen liegen in der diesseitigen Registratur, in der Registratur der Kaiserlichen Marine-Stationen-Intendantur zu Wilhelmshaven und in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers resp. der Submissionszeitung Cyclop in Berlin, Mitterstraße 5 resp. Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus, und werden auf portofreies Verlangen gegen Baareinsendung von je Mk. 1,00 Copialien versandt. Es muß jedoch angegeben werden, ob Bedingungen für Salzfleisch oder für Frischfleisch gewünscht werden.
 Kiel, den 4. October 1884.

Kaiserliche Intendantur der Marine-Station der Ostsee.

Die so rühmlichst bewährten
Coste's Fußboden-Glanzlacke

trafen in neuer Sendung ein. Trocknen geruchlos, hart und fest während des Anstrichs und geben dem Fußboden ein höchst elegantes Aussehen.
 In Blechflaschen 1/2 kg Mk. 1.40, hell, gelb u. dunkelbraun.

Unser großes Lager in
Torf- und Kohlenkasten, Ofenschirmen, Feuerzangen und -Schaufeln, sowie sämtliche Artikel für Haus und Küche
 halten bestens empfohlen.

D. B. Hinrichs & Sohn,
 Langestraße 22.

Einriedigungsdraht gewöhnlich und verz., **Drahtgeflecht** verz. und lat. in allen Breiten, **Brücken-, Tafel- und Familienwaagen**, eis. und mess. geachtete **Gewichte** billigt.
J. Nemmers.

Kochmaschinen u. Ofen neuester Konstruktion, **Kesselöfen, Schornstein-schieber, Dachfenster, Rohrdraht, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngerforken, Spaten, eiserne Harken und Pfadschaukeln.**
J. Nemmers.

Büttner & Winter,
 Annoncen-Aannahme für die
Oldenburger Landeszeitung
 (bis 9 Uhr Morgens)
 1. Mottenstraße 1.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Bon Wilhelmshaven und Jever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
Jever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.
Geboren: H. Tanten, Grönland, 1 S.
Verlobt: Ww. Elise Wilkens — Ernst Jehrke, Nienburg, Delmenhorst. Hermine Stadtmann — H. Pundt, Delmenhorst, Newyork.
Gestorben: Chr. Peter Jßen, Strohsaufen. C. Helmerich's Töchterchen Sophie, Oldbg. H. Theilen's Schwachen Friedrich, Seringshave. Ww. Eilers, Neuenwege. Johanne Schlorholz, Jaderaltensiel. Minna Diekmann geb. Neuter, Neubremen.